

## Jena - zwischen Schiller-Universität und Tal-Schule

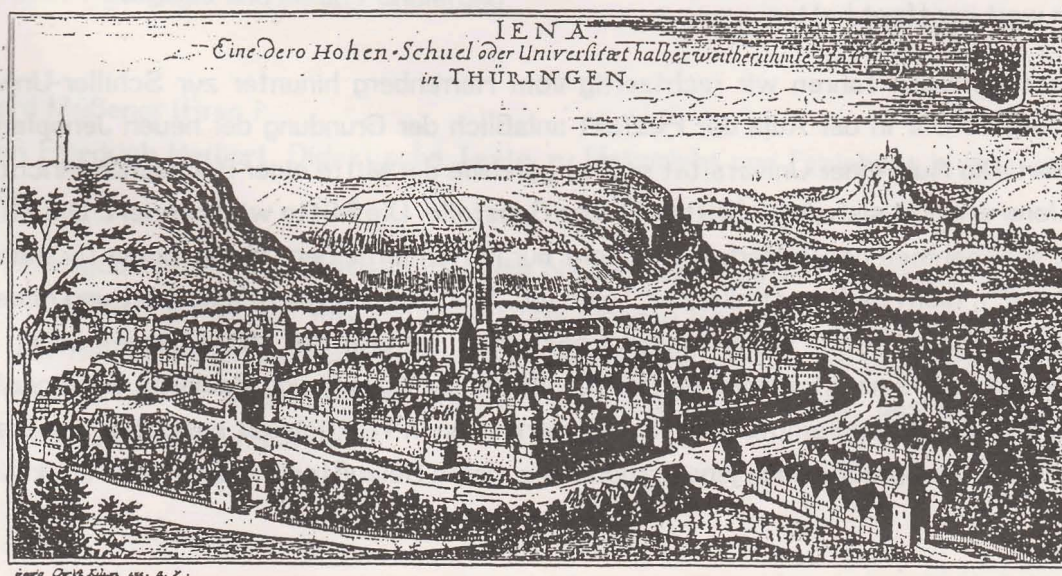
Ein Stimmungsbericht über den 12. Oktober 1991

von Engelbert Groß

Wir wollten pünktlich sein, deswegen fuhren wir bereits am Vortag. Wir verließen das Altmühltal, nahmen die A 9 über Nürnberg und mußten in der Höhe von Bayreuth feststellen, daß die Schnellstraße von München nach Berlin schon wieder einmal total verstopft war. Wir nahmen die B 85 über Kulmbach, Kronach, Coburg und kamen über Suhl und Erfurt nach Jena. Wir genossen bei sonnigem Wetter die Landstraßen-Fahrt durch den Thüringer Wald und ersparten uns auf diese Weise notgedrungen den Anblick der Grenzanlagenruinen beim Autobahnpunkt Hirschberg und wurden von den immer noch beklommen machenden Gefühlen, die einen an dieser Stelle attackieren, verschont.

Wir - mein wissenschaftlicher Mitarbeiter, der sich mit einem Spezialthema aus der Pädagogik Peter Petersens befaßt, und ich - hatten in Jena soeben die Saale-Brücke überfahren, als wir anhielten, um eine junge Dame nach der Ziegenhainer Straße zu fragen, denn dort befand sich der Meldeort für die Gäste, die am folgenden Tag - Samstag, 12. Oktober 1991 - eingeladen waren, das Fest zur Gründung der neuen Jenaplan-Schule in Jena selber mitzufeiern. "Ich bin nicht von hier", erwiderte sie auf unsere Frage, "ich weiß also nicht, wo die Ziegenhainer Straße ist; aber wenn Sie zur Tal-Schule, zu der neuen Jenaplan-Schule im Ziegenhainer Tal möchten, dann kann ich Ihnen den Weg erklären. Ich arbeite zur Zeit dort nämlich als Praktikantin; ich bin aus dem Westen."

Nach dieser frappierenden Begegnung auf unserer Anfahrt zum Ziel fanden wir die Tal-Schule sehr rasch, trafen dort Herrn Karl Wilkner, unser verdienstvolles ehemaliges Vorstandsmitglied, mit Frau Gemahlin - und nach der Begrüßung "alter" Bekannter unseres ersten Jenabesuchs Ende Mai lotsten uns hilfsbereite Jenenser Kollegen auf den Herrenberg zu unserem Hotel.



Da waren wir also in Jena, "eine der Hohen-Schuel oder Universiteat halber weit berühmte Statt in Thüringen", umgeben von Muschelkalkbergen, am linken Ufer der Saale gelegen, Ende des 9. Jahrhunderts erstmals urkundlich erwähnt, seit dem 13. Jahrhundert mit gewichtigen Stadtrechten versehen, im Jahre 1558 mit der erwähnten Universität als besonderer Pflegestätte des lutherischen Glaubens bedacht, jene Universität, deren erziehungswissenschaftliche Atmosphäre Peter Petersen maßgeblich mit geprägt hat und von der aus Gedanken einer spezifischen Jenaplan-Pädagogik in die Welt hinaus gegangen sind.

An diesem Freitagabend waren wir ein wenig nostalgisch gestimmt, und deswegen mochten wir unbedingt im Restaurant des Hotels "Schwarzer Bär" zum Abendessen gehen. In diesem Hotel nämlich hatte im Mai 1991 unsere allererste Begegnung mit unseren Kolleginnen und Kollegen aus Jena stattgefunden: mit Frau Seidemann, mit Frau Notni, mit Frau Mergner ... Hier an diesem ehrwürdigen Ort ist es gewesen, daß unsere Jenenser Kolleginnen und Kollegen uns in ihren Bund der "gelben Rose" damals aufgenommen haben: eine Geste, ein Zeichen, ein Ereignis, welches nicht nur unsere Begegnung auf eine schöne Weise inszenierte, sondern - in der Schönheit, im Duft und im Gestaltgeheimnis der Rose sowie in deren Farbe - nicht ohne Text und Botschaft war. Entspricht das Gelb nicht den Sonnenstrahlen und dem Gold? Beschwört das Symbol der Rose nicht seit uralten Zeiten Hoffnung?

Wir genossen es also, in Erinnerung an diese erste Begegnung sowie an das sich daran anschließende Abendessen mit unseren Jenenser Kolleginnen sowie mit Herrn Dr. Vreugdenhil samt Gattin und Herrn Dr. Seyfarth-Stubenrauch hier im Hotel "Schwarzer Bär" zu speisen, direkt gegenüber der Schiller-Universität. "Schwarzer Bär": das ist ein alter Gasthof, der Reformationsgeschichte gemacht hat. Hier hat Martin Luther, als er verkleidet als Junker Jörg die Wartburg verlassen hatte, gewohnt. Das war im Jahre 1522. Zwei Jahre später hat er hier den berühmten anderen Reformatoren Karlstadt getroffen. Nach der Gründung der Universität entwickelte sich Jena zu einem Zentrum des "reinen Luthertums", und unser Hotel spielt als historischer Ort in diesem Prozeß also eine beträchtliche Rolle. Eine ganz andere und neuartige Bedeutung hat es für uns aber eben dadurch bekommen, daß es zum Lokal der ersten Begegnung zwischen der "Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V." und jenen engagierten jungen Lehrerinnen und Lehrern geworden ist, die sich nach der Wende reformpädagogischen Impulsen weit geöffnet hatten.

Am Samstagmorgen fahren wir rechtzeitig vom Herrenberg hinunter zur Schiller-Universität. Hier soll um 10 Uhr in der Aula der Festakt anläßlich der Gründung der neuen Jenaplan-Schule stattfinden. Die Aula einer Universität stellt irgendwie die Mitte einer Hochschuleinrichtung dar. Doch in Jena erweist sich diese Mitte als eine Baustelle. Die Mitte wird operiert. Die Mitte wird erneuert. Maßnahmen gegen Verkalkung nicht nur in Rohrleitungen, Maßnahmen für einen neuen Duft ("Rose!"), nicht bloß in stinkenden Toiletten; Maßnahmen für frische Luft und neuen Wind, nicht allein in Räumen mit verklemmten Fenstern ... Reform der Mitte. Neues Leben aus der Mitte. Festakt für eine vitalisierende Pädagogik vor der Kulisse von Baulärm, der eigentlich nur vordergründig als störend empfunden werden darf, denn in Wirklichkeit spricht er von draußen in die Aula herein die Sprache eben jener Erneuerung, deren Bewußtsein sich drinnen artikuliert.

Nicht ohne innere Bewegtheit überschreiten wir die Schwelle in diejenige Universität hinein, mit deren "Lokal", mit deren Erziehungswissenschaft und mit deren Universitätsschule die Jenaplan-Pädagogik, deren Impulsen wir so viel verdanken, aufs engste verbunden ist.

Wir nehmen in der Aula unsere Plätze ein, und mir gehen allerlei Gedanken durch den Kopf: meine Begegnung mit Heinz Bielefeldt, der mich 1966 der Jenaplan-Pädagogik nahebrachte; unser Intensivkurs über Petersen-Minima mit Professor Heinrich Döpp-Vorwald in Münster im Jahre 1967; unsere Versuche, in Aldenhoven Petersen-Minima zu konkretisieren; mein publizistischer Versuch über "die pädagogische Situation" im Religionsunterricht der öffentlichen Schule; und immer damals auch der Gedanke, daß die Stadt, die diesem reformpädagogischen Konzept ihren Namen gegeben hat, weit weg hinter dem Eisernen Vorhang liegt - Jena: unerreichbar; und damit verbunden stets die Sehnsucht, diesen Ort einmal aufsuchen zu können: vielleicht gibt es da doch so etwas wie Spuren eines "genius loci".

Und es geht mir durch den Kopf, was inzwischen alles geschehen ist: da gibt es in Jena und von Jena her den Freundeskreis "Peter Petersen" um den rührigen und kritischen und liebenswürdigen Herrn Dr. Walter Jungstand herum; da existiert als eingetragener Verein in Jena der Arbeitskreis "Jenaplan-Pädagogik" um die bemühte und umsichtige und herzliche Frau Monika Notni; es gibt die Pädagogische Werkstatt und die vitale, einfallsreiche, optimistische Frau Barbara Megner; ja, und dann gibt es eben inzwischen auch unser "Geburtstagskind", die neue Jenaplan-Schule in der Ziegenhainer Straße, mit Frau Gisela John als erster Schulleiterin.

Und jetzt sitzen wir also alle miteinander in dieser gefüllten Aula der Jenenser Universität, um dies alles zu feiern, zu bedenken und es als Anfang eines Prozesses zu erkennen und zu verwirklichen, der in Arbeit, Gespräch, Spiel und Feier - nicht ein Geschwätz über die Wirklichkeit, sondern - die Wirklichkeit selbst in der Schule anwesend sein läßt: "Gott, Natur und Menschenwelt" (P. Petersen).



Engelbert Groß bei seiner Grußadresse in der Aula der Schiller-Universität

Ich empfinde den Festakt würdig und schön und jenaplan-pädagogik-like. Im feierlichen Rahmen der musikalischen drei Bilder von Wanda Dubanowitz, des kleinen Trio über irische Themen von Alec Rowly und des Concerto 7-Dur Moderato, jeweils interpretiert von Mitgliedern der Musik- und Kunstschule Jena, gibt es während dieser drei Stunden eine sprudelnde Fülle von Erinnerung, Vorstellungen, Betrachtungen und Bildern, Rückschau und Vorblick, Ideen und Impulsen, Perspektiven und Orientierungen. "Schulreform als Zukunftsarbeit": mit diesem programmatischen Ziel befaßt sich Professor Dr. Hans Rauschenberger, Universität Kassel, in seiner Festansprache. Eine generelles Ja zu reformpädagogischen Prozessen in Thüringen und ein spezielles Ja zu Ambitionen konkreter Jenaplan-Pädagogik kann in der Ansprache der (damaligen) Kultusministerin Christine Lieberknecht "dingfest" gemacht werden.

Bemerkenswerte Facetten des Bildungspolitischen, des Pädagogischen und Didaktischen entfalten die vielfältigen Ansprachen und Grußworte: des stellvertretenden Oberbürgermeisters von Jena, des Dezernenten für Bildung und Wissenschaft der Stadt Jena, durch die Initiative "Alternative Pädagogik Jena"; durch Professor Dr. Andreas Flittner; durch Prof. Dr. Theodor F. Klaben; Dr. Barbara Kluge; Professor Dr. Will Lütgert von der Laborschule Bielefeld ... Mein eigenes Grußwort seitens der "Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V." ist an der Reihe. Ich möchte den Blick auf Jenaplan 1927 und Jenaplan 1991 lenken, also auf das Problem von "Didaktik und Dogmatismus"; gebe deswegen die Devise aus: "Ein Heiligenschein muß locker sitzen!" Die im Luchterhand Verlag in Berlin erscheinende Zeitschrift "Pädagogik und Schulalltag" macht diesen Text in Heft 3/1992 zugänglich.

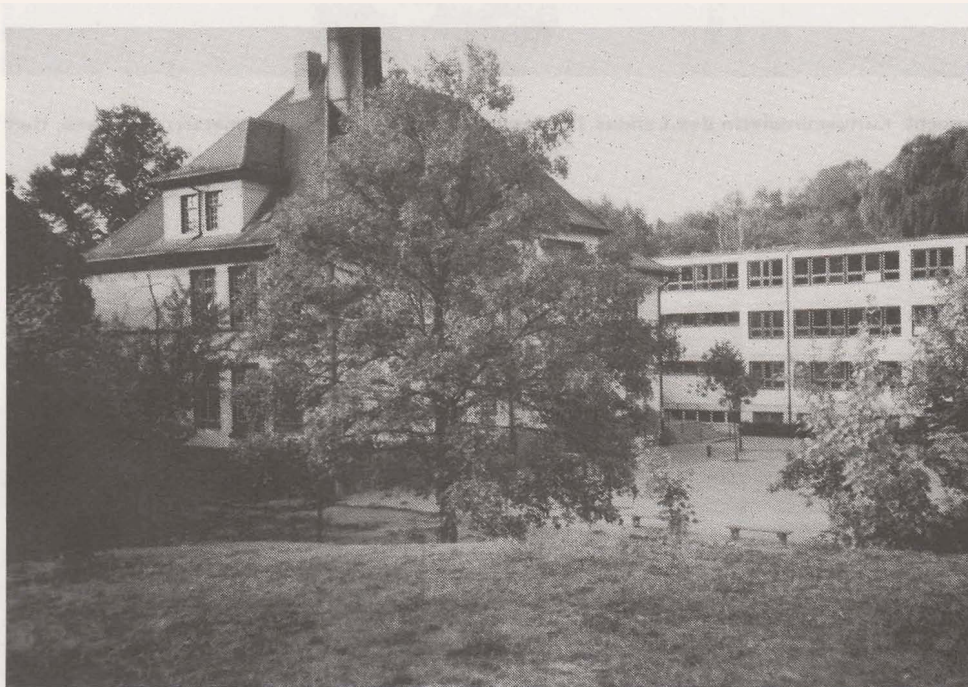
Dann sitze ich wieder in meiner Reihe. Ich lasse alles Revue passieren. Was wird aus unserem "Geburtstagskind" werden? Wie wird sich die Schulsituation hier insgesamt entwickeln? Wie wird sie in einem Deutschland sein, das im europäischen Hause untergebracht ist? Mir fallen Gedanken ein, die die junge, aus Rostock stammende, Bundestagsabgeordnete Claudia Nolte geäußert hat: Die Ungeduld ist das gefährlichste; wir müßten den Mut aufbringen, den Leuten zu sagen, daß der Weg, den wir vor uns haben, große Opfer abverlangen wird; noch mehr Arbeit und noch mehr Anstrengung; statt dessen sagen wir: Keine Angst!; uns im Osten wird es in Kürze so gut gehen, wie denen im Westen, es wird alles leicht gehen ...

Manche aus der Festgesellschaft treffen sich zum "späten" Mittagessen im "Alt Jena", urig, preiswert, herzliche Bedienung ...

Und dann geht es in großer Hast und in überhöhter Geschwindigkeit mit dem Auto über die Saale-Brücke, hin zum neuen Petersen-Platz. Ich denke, für die Familie Peter Petersens, die an diesem "Geburtstagsfest" selbstverständlich auch vertreten ist, wird es ein eigenartiges und erhebendes Gefühl sein, daß der neue Stadtplan ihrer Heimatstadt nunmehr zu ihres Vaters Ehren ein kleines Areal als Petersen-Platz ausweist. Hier treffen sich im frühen Nachmittag ehemalige Schülerinnen und Schüler aus der Universitäts-Schule, um ihren ehemaligen Lehrer Peter Petersen zu würdigen. Einer der früheren Schüler führt eine Baumschule, die sich auf die Züchtung und Pflege des Ginkgo-biloba-Baumes spezialisiert hat. Und Frau Dr. Renate Hoffmann, jetzt in Berlin lebend, beginnt ihre Ansprache mit den Worten: "Peter Petersen durch eine Baumpflanzung zu würdigen, ist nur mit einem würdigen Baum möglich. Sozusagen mit dem 'Baum der Bäume'!" Inzwischen hat Frau Dr. Hoffmann, die damalige kleine Schülerin in Peter Petersens Universitäts-Schule, in der berühmten Zeitschrift "Die Weltbühne" (Zwischen 1926

und 1933 gehörte Kurt Tucholsky zu ihren engagierten Mitarbeitern.) über "Erziehung in der Grietgasse" berichtet, und darin spricht sie von ihrem ehemaligen Lehrer als dem "Schöpfer einer Schule, in der Lernen und Leben mit innerer Bereitschaft angenommen wurden, in der es Lernlust gab". Diesen Menschen, der über solche erzieherischen Ambitionen verfügte, haben wir hier auf "seinem" Platz im Blick.

Ein kleiner Kreis: Peter Petersens Familie, ehemalige Schülerinnen und Schüler, ein paar Praktikantinnen in der neuen Jenaplan-Schule aus dem Westen, dieser und jener, mein Mitarbeiter und ich. Wir plaudern. Wir hören mit Neugier, an was sich diese Schülerin oder jener Schüler von damals erinnert. Wir machen ein paar Fotos. Eines ist sicher: Dieser Platz mit seinem neuen Namen dient der Spurensicherung; er hält die Frage nach Peter Petersen wach; er kann, solange er diesen Namen behält, neugierig machen auf den Kleinen Jenaplan; er wird jedwede "Lehrkraft" konfrontieren mit Peter Petersens Perspektive vom Lehrerdasein als einer Existenz mit "feinsten seelsorgerlichen Aufgaben" - angesichts weltanschaulicher Orientierungslosigkeit, angesichts finsterner wirtschaftlicher Perspektiven, angesichts von Sinnleere und Droge, angesichts von banaler Konsummentalität, angesichts von destruktiver Schwarz-Weiß-Malerei.



Tal-Schule, jetzt neue Jenaplan-Schule

Das "Geburtsfest" der neuen Schule wäre nicht jenaplan-like, wenn es nicht die Schülerinnen und Schüler selber, wenn es nicht die Schulgemeinde in den Mittelpunkt stellen würde. Nachmittags gibt es in der Ziegenhainer Straße ein großes Kinderfest. Die weite Turnhalle birgt in sich die Menge der Schülerinnen und Schüler, der Mütter und Väter, der Lehrerinnen und Lehrer und der vielen Gäste, die sich gespannt und begeistert in eine lockere und schön gestaltete Geselligkeit hinneinnehmen lassen, wie sie einer "Mensch



Frau Lieberknecht, Kultusministerin des Landes Thüringen und stellv. Oberbürgermeister von Jena, Herr Dr. Haroske



Kinderfest in der Turnhalle



"Kreisgespräch", Zweite v. lks.: Frau Dr. Hoffmann, r.: Frau Remmert



Petersenplatz am Ufer der Saale

Das "Einfeiern", wie es in der Einladung hieß, findet seinen feinen und stilvollen und köstlichen und herzlichen Schlußpunkt in einem zwanglosen Beisammensein in der neuen Schule, zu dem die Gäste und das gesamte neue Lehrerkollegium eingeladen sind. Bei dieser Gelegenheit können nicht nur die Räume der neuen Schule bewundert, sondern auch die thüringischen "Gaumenfreuden" reichlich genossen werden. Seine hohe Bedeutsamkeit erfährt dieses abendliche Treffen aber dadurch, daß es eine Reihe von "unbezahlbaren" Möglichkeiten der Begegnung einräumt. Mit Frau Seidemann, einer "Frau der ersten Stunde" für die Jenenser reformpädagogische Bewegung, kann ich all das im Detail bereden, was zwischen unserem Besuch im Mai und diesem heutigen Tag im Oktober sich ereignet hatte. Was warum wie geworden war. Aus welchem Grunde dieses oder jenes nicht gelingen mochte.

Mit Herrn Kollegen Kläßen aus der Jenaplan-Forschungsstelle der Universität Gießen habe ich das Problem der wissenschaftlichen Begleitung dieses Schulversuchs in Jena ein wenig erörtern dürfen. Ich treffe diesen und jenen, und schließlich bleibe ich "hängen" an einem "Schultisch", der im Flur steht, an welchem zwei Damen sitzen, von denen die eine Berufsschullehrerin ist, von denen die andere sich "entpuppt" als ehemalige Mitarbeiterin Peter Petersens im Kindergarten, der der Universitäts-Schule angegliedert war. Auf diese Weise bin ich tatsächlich an eine originäre "Zeugin" von damals geraten. Es muß nicht eigens ausgeführt werden, daß dieses Gespräch für mich äußerst interessant und sehr aufschlußreich gewesen ist. Ich hoffe, meine Gesprächspartnerin wird uns ihre authentischen Erfahrungen einmal notieren.

Ich verlasse dieses abendliche Beisammensein an diesem merkwürdigen Tag in der Erinnerung an Peter Petersens Wahrheit: "Die Zukunft wird von Nöten, Interessen, Kämpfen, neuen wirtschaftlichen, politischen, sozialen Bedingungen bestimmt sein, die wir nicht kennen, höchstens einige ahnen können, aber eines wissen wir alle: alle diese Nöte usw. können nur behoben werden, wenn jene Zeiten über Männer und Frauen verfügen mit Initiative, fähig und bereit, die Last auf sich zu nehmen und sie zu tragen, freundlich, liebenswürdig, rücksichtsvoll, hilfsbereit und willig, sich selber ganz und gar an ihre Aufgabe hinzugeben, Opfer zu bringen, wahrhaft zu sein, treu, schlichten Herzens, ehrlich, selbstlos, und darunter einige wenige, die bereit sind, *mehr zu tun* als die andern für diese andern, ohne davon Aufhebens zu machen ...."

